Princeton University Library
32101 066402650

1834.

RECAP

Digitized by Google

3448
897
375

Library of
Princeton University.

Germanic
Seminary.

Presented by
The Class of 1891.

Digitized by Google

H. Pieper.
Blankenburg a. H.
August 1906.

Digitized by Google

Der Regenstein
(Reinstein).

Romantisches Gedicht

von

Friedr. Wilh. Gutsmuths.

Mit geschichtlichen Anmerkungen und einer Abbildung.

Quedlinburg,

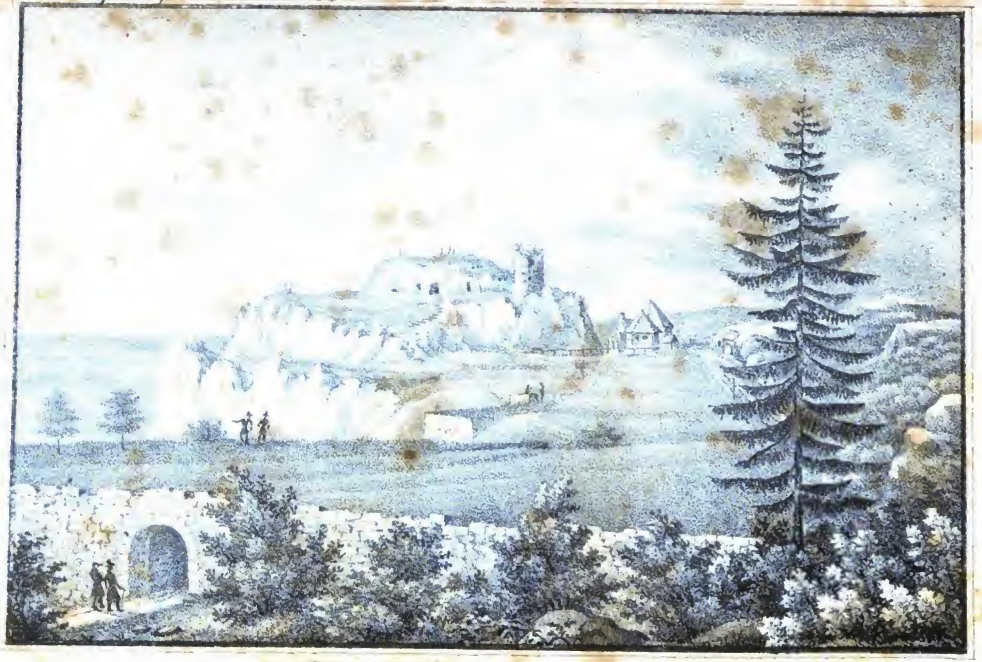
gedruckt bei Gottfr. Basse.

1834.

Digitized by Google

Digitized by Google

5"30"'23 Piepev,



Der Regenstein.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Aurora trat hervor am Himmelsbogen
Und kündete die Königin der Welt.
Es tanzten Horen um die Schöngeschmückte
Und Aetherrosen kränzten ihre Stirn.
Von ihren Locken träuften Perlen nieder
Und Flora's Tochter schmückte, was sie gab;
Doch dankbar spendeten sie ihre Düfte
Der Sonnenbotin durch den weichen West.
Kaum lächelte ihr Gruß der Mutter Erde,
Da tönte laut der Hymnus der Natur,
Aus Millionen Kehlen jauchzte Freude
Und voller schlug, o du Natur, dein Puls! —
Hoch in den Lüften sang die frühe Lerche
Ihr Halleluja, sowie tief im Thal
Der Wechselgruß der frohen Sänger tönte,
Und Berge dampften, den Altären gleich.

Von reinen Bergeslüften sanft umwehet,
Verlor ich mich im Anschaun dieser Pracht,
Und rein gestimmt zu heiligen Gefühlen,
Flog der Gedanke preisend himmelwärts.
Jetzt trat hervor die Königin der Erde.
Aurora schwand vor ihrem Zauberblick,
Und schöner lag der Landschaft schöne Scene
Von ihrem Strahl vergoldet vor mir da. —
O du, der nie, Natur, an deinem Busen
Des Lebens reinstes, hohes Glück genoß,
Der träg' des Morgens goldbekränzte Stunden
Im weichen Flaum des Bett's bisher verträumt,

(RECAP)

3448
.897
.375

512550

Digitized by Google

Verschüttet hat die Zeit den tiefen Graben,
In Trümmer liegt der einst'ge stolze Thurm,
Umflattert von der Dohlen Schaar und Raben,
Oft schaurig heult um ihn der wilde Sturm.
Auch jene Brüstung rechts dort liegt zertrümmert,
Die Heinrichs kühner Geist zum Schutz erbaut,
Und welche einst als weißer Stein geschimmert *),
Doch jetzt vom Hauch des Alters längst ergraut.

Umsonst bist du, o Wand'rer, hier bemühet,
Den Plan zu schau'n, wonach die Burg erbaut;
Denn überall nur leere Trümmer siehet
Das Auge, welches forschend danach schaut.
Wo ist die Spur von jener starken Brücke,
Die über diesem einst'gen starken Graben hing?
Die aufgezogen, gegen Feindes Tücke
Dann schützte dieses Schlosses weiten Ring.

Versunken ist längst, was durch Menschenhände
Des Hunnenbänd'gers starker Geist erschuf,
Zerstörung sieht das Aug' an jedem Ende!
Die Mauern stürzten auf der Zeiten Ruf.
Wo war der Wohnplatz jener stolzen Ritter,
Die selbst die Brüder „ihren Stolz" genannt **)?
Wo der Turnierplatz, wo bei Lanzensplitter
Die Tapfern fühlten ihres Gegners Hand? —

Ist's dort, wo aus dem wilden Felsgetrümmer
Der Epheu düster durch's Gestein sich schlingt?
War dort der Söller, wo im Perlenschimmer
Hedwig den Dank dem stolzen Sieger bringt? —
War hier der Saal, wo an der Tafelrunde

*) Daher der Name Reinstein. Reiner weißer Fels, auf und von welchem die Burg erbaut. Der Name Regenstein ist erst später entstanden. Solche Veränderungen sind dem Kenner der Geschichte nichts Neues und rühren oft von unrichtiger Schreibart und Aussprache her. D. Verf.

**) Albrecht und Bernhard aus der Heimburgschen Linie, von welchen der Erstere in dem noch auf dem Boden des Rathhauses zu Quedlinburg stehenden Kasten gefangen saß.

Digitized by Google

Der Ritter froher Becherklang ertönt'?
Dort das Gemach, wo nach dem heil'gen Bunde
Euch, Albert, Hedwig! Liebe einst gekrönt? —

Vergebens sinnt der Geist am Grab' der Zeiten!
In tiefes Dunkel schauet er hinab;
Nur wo Natur half gegen Sinken streiten,
Da spiegelt sich ein Bild der Vorzeit ab.
Drum werden noch Jahrtausende vergehen,
Und doch bleibt jener Felsgemächer Spur,
Die dort auf Reinsteins schroffen Felsenhöhen
Der Meißel schuf mit Hülfe der Natur.

Bald ist nun ein Jahrtausend hingeschwunden,
Noch steht der Gott geweihte Tempel dort
Und wird des Bauherrn großen Sinn bekunden;
Bis jetzt riß ihn kein Strom der Zeiten fort.
Vergebens haben Flammen hier gelodert,
Noch steht er da, ein kühnes Bild der Zeit,
Die einst'gen Prunkgemächer sind vermodert,
Doch er trotzt heut' noch der Vergänglichkeit.

Sein starker Pfeiler bleibt ihm sich're Stütze,
Das Felsendach, das unser Fuß betritt,
Schützt dieses Denkmal vor der Wuth der Blitze
Und wölbt zugleich die kühne Halle mit.
Mit Staunen sehen wir die Felsenhallen,
Sie zeigen von der Vorzeit kühnem Geist;
Doch mehr noch, als von diesen Werken allen,
Der Brunnen dort der Vorzeit Kraft beweist.

Zwar trägt auch er, Vergänglichkeit, dein Siegel,
Doch hat ihn nur zernichtet Menschenhand.
Fest steht vielleicht bis tief zum Wasserspiegel
Bis zu der Welten Umsturz seine Wand.
Verschüttet ist dies Werk der kräft'gen Zeiten,
Das Labetrank dem einst'gen Leben bot.

Digitized by Google

Nicht wagten hier die Franken noch zu ſtreiten,
Als ſein Ruin den ſichern Tod bedroht *).

Nicht ſchützen konnten länger ſie Baſteien,
Als Preußens Held das kühne Werk zerſchoß,
Um von der Feinde Drucke zu befreien,
Und zur Ruine ward das Grafenſchloß.
Auch du, o Meiſterwerk von Menſchenhänden,
Das ſie Jahrhunderte erquickt, auch du,
Du mußteſt in dem wilden Zeitſturm enden;
Ruinen deckten deinen Spiegel zu! —

So drängt ſich unwillkürlich der Gedanke
Beim Anblick der Ruinen in uns auf:
„Die Ewigkeit hat keine ſich're Schranke;
Blüh'n und verwelken iſt der Zeiten Lauf!“ —
Was kühn dem Zahn der Zeit zu trotzen ſcheinet,
Wird doch zuletzt der Winde leichtes Spiel;
Mit Staube wird der Goldpalaſt vereinet,
Denn Alles hat auf Erden hier ſein Ziel!! —

3.

Weg mit trübenden Gedanken!
Himmelstochter, du Natur,
Laß dort von den Felſenhöhen
Mich auf deine Zauber ſehen,
Leite mich auf deiner Spur.

*) 1758 war der Regenſtein von Franzoſen beſetzt und wurde durch den Prinz Heinrich von Preußen belagert. Ein preußiſcher Artilleriſt zerſchoß das Rad am Brunnen, und mußten ſich die Feinde, 86 Mann ſtark, ergeben. Nach andern Erzählungen ſoll der Braumeiſter aus Heimburg das Seil zerſchnitten und auf einem heimlichen Wege entflohen ſein. Dieſe Angabe verdient mehr Glauben. Am 12. Februar 1758 ergaben ſich die Franzoſen, der Prinz ließ die Werke ſchleifen und der Regenſtein blieb ſeit jener Zeit unbeachtet liegen. Die niedergeriſſenen Gebäude wurden zur Verſchüttung des Brunnens gebraucht, der bis zum Waſſerſpiegel 113 Klafter tief war; jetzt iſt derſelbe beinahe ganz verſchüttet, weil jeder Beſucher etwas durch Hinabwerfen von Steinen dazu beitrug. Noch vor 20 Jahren war er nahe an 100 Ellen tief. Das Hinabwerfen eines Steines erregte ein klingendes Getöſe, und es währte mehre Secunden, ehe derſelbe die Tiefe erreichte.

Digitized by Google

Weidet euch, ihr frohen Blicke
Und beseliget das Herz! —
Sehet dort im Blütenkranze
Blankenburg, — im weißen Glanze
Grüßt das Schloß uns mittagwärts.

Von der Wälder dunklen Schatten
Ueberfliegt der Blick das Thal,
Weidet sich im süßen Schauen
Auf den Feldern, Blumenauen,
Städten, Dörfern ohne Zahl.

Die Ruinen Heimburgs grüßen,
Reinstein, dich, die Schwesterburg! —
Ach! von jenes Schlosses Glanze
Schimmert aus des Waldes Kranze
Nur Getrümmer noch hindurch.

Kühn erhebt sich dort der Brocken,
Schön beglänzt vom Sonnenstrahl;
Wie ein Greis im Silberhaare,
Schaut er mit der Schneetyare,
Bild des Friedens, in das Thal.

Aber laßt euch nicht verblenden
Von dem heitern Angesicht,
Folgt nicht seinem heitern Locken, —
Tückisch ist der Vater Brocken,
Wie zu uns Erfahrung spricht! —

Seht, wie hold Herr Grisgram lächelt,
Als ob er nur Rosen streut;
Doch vielleicht noch heute brauet
Er, daß es den Wand'rer grauet:
Nebelwolken sind sein Kleid.

Aber ist er gut gelaunet,
Himmelsfreuden gibt er dann;

Digitized by Google

Darum steigt, ihr müßt es wagen,
Nicht ob seiner Laune zagen, —
Oft zu seiner Höh' hinan!

Mitternächtlich laßt uns schauen,
Neuer Reiz schmückt dies Gefild';
Reges Leben auf den Fluren,
Ueberall des Segens Spuren
Und der Anmuth schönes Bild.

Doch des Bildes Licht zu heben
Ragt dort aus der Ferne Flor
Quedlinburg mit seinen Thürmen,
Halberstadt (in Zeitenstürmen
Schwester ihr) nebst Dom hervor.

Doch ach, bei diesem Bilde
Schwebt leisen Flugs der Geist
Der Vorzeit in Gefilde,
Wohin es ernst uns weis't.
Es knüpfen sich Gedanken
Der Trau'r an jene an,
Wo wir des Mitleids Schranken
So tief gesunken sah'n.

Ins Reich der Fehdezeiten
Führt uns die Phantasei,
Zu Lanz- und Kolbenstreiten
Und wilder Barbarei.
Wir sehn die Eumenide
Des Faustrechts auf dem Thron,
Und deinem Segen, Friede,
Spricht wilde Raubsucht Hohn!

Mit Nachbarblute färben
Die Fluren sich voll Graus,

Digitized by Google

Mord, Brand, Fluch und Verderben
Speit dieſes Scheuſal aus.
Des Mitleids Himmelsflammen,
Fremd waren ſie der Bruſt,
Nur Würgen und Verdammen
War jener Zeiten Luſt.

Heil uns! ſie iſt verſchwunden
Des Fauſtrechts Gräuelzeit;
Doch viele Zeichen kunden
Von ihrer Wirklichkeit.
In jener Thurmſtadt Mauern *)
Steht ſolch ein Zeitenbild,
Das ſelbſt mit kalten Schauern
Ein rohes Herz erfüllt! —

Mit Grauſen und mit Bangen
Der finſt're Käfig grüßt,
In dem ſo lang gefangen
Graf Reinſtein einſt gebüßt.
In ſteten Körperqualen,
Gleich Sultan Bajazet,
(Wer mag ſein Leiden malen!)
War dumpfes Stroh ſein Bett. —

Kein Freund, kein Vielgetreuer
Sprach Troſt ins wunde Herz,
Und gleich Prometheus Geier,
Verzehrt ihn Gram und Schmerz.
Er, der auf dieſen Höhen,
Ein freier Herrſcher, ſprach,
In finſtern Käfigs Wehen
Quält ihn das Ungemach!

Doch weg mit dieſem Bilde
Der höchſten Barbarei,

*) Quedlinburg, welches oft ſo genannt iſt.

Digitized by Google

Auch selbst der rohe Wilde
Sieht dich nicht ohne Scheu.
Von allen Burgverließen,
Die je mein Auge sah,
Stehst du mit Schreckensgrüßen,
Ein Bild der Rache, da! —

Ich ehre deine Stärke,
Du Zeit voll Muth und Kraft;
Doch wenig gute Werke
Hast du dabei geschafft!
Dich schänden Dirnenraube
Und des Bedrängten Weh;
Die Natter Aberglaube
Im Finstern mordete.

Was half eu'r Lanzensplittern,
Ihr Männer jener Zeit? —
Vor Pfaffen mußt't ihr zittern,
Die jetzt kein Knabe scheut;
An ihrem Gängelbande
Lief eurer Fürsten Schaar;
Sie holte sich zur Schande
Barfuß einst Buße gar. —

Ja! gleich gescheuchten Schafen
Hetzt' euch ein Pfaffenwort,
Ihr Aberglaubens Sklaven,
Nach Palästina fort. —
Kunst, Wissenschaften schliefen
In dumpfer Letargie,
Und eure Schwerter riefen
Der Felder Segen nie.

Ich seh' in deinem Bilde,
Du falsch gepriesne Zeit,
Nur Barbarei, statt Milde,
Und rohe Grausamkeit.
Auch ward im Allgemeinen

Digitized by Google

Der Treubruch oft verübt,
Und nur durch falsches Scheinen
Bist du dem Thor beliebt!

Auch uns're Zeit hat Mängel! —
Doch, sanfte Charis, du
Trägst als ein Friedensengel
Ihr schön're Kronen zu.
Kein Burgverließ umgrauset
Jetzt den Besiegten mehr,
Und auf den Burgen hauset
Kein freches Räuberheer.

Nicht fürchtet mehr der Schwache
Das stärk're Scythenrecht,
Und in gerechter Sache
Gilt weder Herr, noch Knecht!
Um Fürstenthrone schweben
Mild' und Gerechtigkeit,
Kunst und Gewerbe heben
Sich kühn in uns'rer Zeit.

Das Mark des Volkes mästet
Nicht mehr der Lanzen Heer,
Und kein Laurentius röstet
Auf Kohlen ferner mehr.
Nicht Throne noch zerschmettert
Des Papstes gift'ger Bann,
Die Hoheit ist entgöttert
Durch Deutschlands kühnen Mann.

Die starke Nebelbinde
Riß Luther einst entzwei,
Hell ward es und der Blinde
Ward kühn und wurde frei.
Auch fürchtet keine Knute
Der deutsche Landmann mehr;
Er geht mit frohem Muthe
Frei hinterm Pfluge her. —

Digitized by Google

D'rum sei auf Reinsteins Höhen
Dir, jetz'ge bess're Zeit,
Selbst bei der Vorwelt Wehen,
Heut' dieses Lied geweiht! —
Mag Jener Kränze winden,
Wer Licht und Frieden haßt,
Und gleich moralisch Blinden,
Gern schiefes Urtheil faßt! —

4.

Aber horcht!
Welche Töne,
Die zu unsern Füßen schallen!
In der Steinkolossen Hallen
Tönet liebliche Musik!
Ist es Zauber,
Der hier waltet?
Irrt mich rege Phantasie? —
Wahrlich nie
Hat in jener grauen Zeit
Aehnlich's hier das Ohr entzückt.
Froh beglückt
Seh' ich zu des Tempels Hallen
Heit're, frohe Gäste wallen,
Seh' sie jetzt bei Horngetön
Munter sich im Kreise dreh'n.
Fröhlich necken
Sich die Tänzer
Mit den flinken Tänzerinnen;
Immer voller
Wird's von Gästen
Und es lebt auf allen Zinnen.
In den Hallen
Dieser Felsen
Dampft's vom Trank der fremden Bohne,
Und die Freude
Reichet Allen

Ihre heit're Blumenkrone.
Wirth und Wirthin
Grüßen freundlich,
Die sich ihrer Halle nahen,
Und es treffen
Hier sich Freunde,
Die in Jahren sich nicht sah'n.

Ueberall regt sich dein Fittig, o Freude;
Nirgend die Spuren von Kummer und Leide,
Frohsinn bricht Rosen auf nacktem Gestein,
Darum dankt froh bei dem perlenden Weine
Ihm, der uns heute im schönen Vereine,
Freundlich erlabet durch Speisung und Wein.

Oede verlassen lagst, Regenstein, lange
Du, und es wurde dem Wanderer bange,
Welcher dich einsam besuchend betrat. —
Wie in des Todes geöffneten Hallen,
Hört er das Echo der Stimme nur schallen,
War er den felsigen Trümmern genaht.

Ja ihn ergriff ein unheimliches Schauern,
Irrt' er in deinen Ruinen und Mauern,
Und sein Herz ward Trauer erfüllt. —
Jetzt, durch des Wirthes sorgsames Bemühen,
Schwermuth und Trauer dem Herzen entfliehen
Und uns erfreut der Geselligkeit Bild.

5.

Folge mir, Wanderer, der du bisher mich begleitet,
Laß die Fröhlichen hier froh sich des Lebens erfreun!
Noch hast du nicht bis jetzt hinabgeschauet vom Felsen,
Den einst der Herr dieser Burg kühn sich zur Rettung erkor.
Einst ward durch List erobert die felsige Feste,
Und in Betten genähet ließ man den Grafen hinab *),

*) Melissantes erzählt in seinem „erneuerten Alterthum", 1721, S. 166: „Nachdem die Grafen von Reinstein lange Jahre ihre Residenz auf diesem Schlosse

Digitized by Google

Tritt nicht zu nahe! damit dich kein Schwindel ergreife,
Stürzst du hinab, o dann lacht ferner das Leben dir nicht.
Doch was sag' ich, wen Gottes starke Hand will erhalten,
Den begrüßt nicht der Tod, stürzt er zur Tief' auch hinab.

Einst, o bewund're die mächtige Fügung des Himmels,
Stürzte, erfasset vom Sturm, laut Sage, die Schildwacht ins Thal.
Unverletzt kehrte zurück der hinabgeschleuderte Wehrmann,
Und ihn begrüßete, laut Gott preisend, die fröhliche Schaar.
„Er stand in seinem Beruf," so sprichst du; „drum schützte ihn Gottes
Helfender Arm vor dem Tod!" — Auch zweifelst der Sage du wohl. —
Höre denn jetzt und staune: Vor wenigen Jahren
Kam ein Wand'rer hierher, scheinbar mit fröhlichem Muth;
Doch es nagt' ihm am Herzen, Verzweiflung, dein gieriger Geier,
Und der Zukunft Gebild' grinsete finster ihn an.
Müde des Lebens, von dich, o Hoffnung, verlassen,

---

gehabt, und daher Grafen von Reinstein genannt worden, haben sie diese Festung mißbraucht und den Benachbarten großen Schaden gethan, daher die nächst-gelegenen Oerter, weil durch die Belagerung nichts auszurichten gewesen, die Festung mit einer solchen Kriegslist einbekommen, daß etliche Soldaten in Bauerweiber-Kleider sich an das Thor gemachet, denen Belagerten etwas an Proviant, daran sie Noth litten, zu kaufen angeboten, und sich bei solcher Gelegenheit des Thores, und folgends da der Hinterhalt nachgedrungen, des ganzen Schlosses bemächtigt. Der Graf selber aber ist von den Frauenzimmern in ein Bette genähet, und durch ein enges Loch herabgelassen worden, da er sich denn losgeschnitten und davon gekommen ist."

Dr. Georg Henning Bährens in seinem „Curiösen Harzwalde" Cap. VI. S. 160 erzählt die Sache nachstehend: „Es soll aber dieses Schloß von einem Grafen von Reinstein, dessen Stamm nunmehro gänzlich abgestorben, erbaut, und von dem Letzten dieses Namens eine geraume Zeit als ein Raubschloß gebrauchet worden sein. Weilen nun demselben, in diesem vor Zeiten fast unüberwindlichen Orte, mit Gewalt nichts anzuhaben, und dessen Rauberei verhindern können, so haben die Benachbarten, denen der Graf mit Rauben großen Schaden zugefügt, solches endlich mit List versuchet, und dadurch eingenommen, daß Soldaten in Frauenkleidern dem Grafen Victualien gebracht und ins Schloß eingelassen, wonach der Nachdruck das Ganze zerstört. Den Grafen haben die Mägde in Betten hinabgelassen, daß er davon kommen." — Mehre Schriftsteller beglaubigen dies Factum; doch führen sie unrichtig an, daß zu jener Zeit das Schloß zerstört worden, da es bekanntlich erst im siebenjährigen Kriege demolirt ward.

Digitized by Google

Stürzte im Wahnsinn er sich hier von dem Felsen hinab!
Aber auch ihn — wer kennet die Pläne des Himmels! —
Hielt sein mächtiger Arm und gab ihn dem Leben zurück.
Doch zerschmettert fiel einst, um wilde Beeren zu pflücken,
Seitwärts dort von dem Fels schwindelnd ein Opfer hinab.
Auch in des Brunnens damals unabsehbarer Tiefe
Suchte und fand auch darin, Wahnsinn, dein Opfer den Tod *).

Komm noch einmal mit mir, Wanderer, dorthin auf den Felsen.
Den verlorenen Posten **) nennet die Sage noch heut'
Dort, wo die Blicke sich weiden an bunten Bildern des Thales,
Dort laß uns lagern, vernimm Sagen der Vorzeit von mir;
Ob sie wahr sind, ob nicht, dies laß uns nicht weiter erwägen,
Selbst der Verständigste leiht willig der Sage sein Ohr.
Viele dergleichen gibt uns der Reinstein; vernimm die beiden,
Welche der Führer mir oft hier schon als Knabe erzählt.

*) Ein Bürger aus Halberstadt stürzte sich vor länger als zwanzig Jahren hinab. Der Unglückliche soll noch einige Tage gelebt haben; denn man fand ihn sitzend auf einem Steine.

**) Verlorener Posten heißt noch jetzt einer der höchsten Punkte der Felsen, wo die Schildwache sammt dem Schilderhause hinabgestürzt sein soll.

Digitized by Google

Sagen vom Regenstein.

1. Der Brunnengeist.

Bearbeitet nach Gottschalck's „Bergschlösser“ und mündlicher Mittheilung.

Graf Friedrich war ein tapf'rer Mann
Und seiner Zeiten Lust,
Er war so sanft, er war so gut,
Die Adern füllte Heldenblut,
Ein edles Herz die Brust.

Doch Unmuth furchte seine Stirn,
Es füllte Gram sein Herz.
Sein Weib, der Tugend treues Bild,
War, wie ihr Eheherr, erfüllt
Von stillem Gram und Schmerz.

Verlöschen sah er seinen Stamm,
Der kräftig lang' geblüht;
Kein Sprößling war der Ehe Lust,
Obgleich in beider Edlen Brust
Die Liebe Flamme glüht'. —

In trüber Stimmung schlich er einst
Bei Nacht zum Brunnenrand.
In diesen kalten Felsenort
War, nach der alten Sage Wort,
Sein Ahnherr hingebannt.

Er rief den Ahn' um Mitternacht,
Und Helmold's Geist erschien. —
„Bald, Friedrich, endet nun Dein Leid;
Denn nach neun Monden wird von heut'
Dir hold ein Erbe blüh'n!“ —

Er sprach's, und was er sagt, geschah;
Ein Knabe lächelt' ihm,
Und ehe noch ein Jahr entschwand

Sieht er ein neues Liebespfand
An Bertha's Busen blüh'n. —

Doch seine neue Freude trübt
Des Ahn' prophetisch Wort:
„Durch diesen neuen Sprößling sinkt
Mein Stamm; doch sel'ge Ruhe winkt
Dann meinem Geist hinfort!“ —

Der Knabe wuchs, er blühte stark,
Der Eiche gleich, empor;
Doch kränkt' ihn ohne Unterlaß
Des Vaters und des Bruders Haß,
Drum floh er Reinsteins Thor.

Als Räuberfürst nach Jahren kehrt
Mit seiner muth'gen Schaar
Graf Helmold drob zur Burg zurück
Und fordert trotzig, Muth im Blick,
Was jetzt sein Erbe war. —

Er siegt, doch der Besiegte wird
Des kühnen Bruders Freund.
Es herrschten Beide dann hinfort
Auf Reinsteins festem Felsenort
Stets brüderlich vereint.

Doch artete zur Räuberburg
Nun diese Veste aus;
Das kühne Volk erfüllte bald
Rings um die Fluren, Thal und Wald
Mit Schrecken und mit Graus! —

Was einst der Ahnherr prophezeiht,
Ging in Erfüllung nun;
Denn Braunschweigs Schwert, es trenk ihr Blut,
Zernichtet ward die Räuberbrut,
Doch Helmold's Manen ruh'n! —

Die Geschichte meldet zwar nichts von dieser Sage, doch erhält sie sich noch im Munde des Volkes. Die Reinstein'schen Grafen starben nach

sichern Quellen im Jahre 1599 aus, und Herzog Heinrich Julius von Braunschweig nahm ihre Grafschaft als ein eröffnetes Lehn zurück, und blieb bis 1628 im Besitz. Als aber um diese Zeit die Unruhen des dreißigjährigen Krieges sich bis in diese Gegend verbreiteten, wurde die Grafschaft Reinstein auf kaiserlichen Befehl dem Herzog Wallenstein-Friedland als ein Unterpfand für 50,000 Gulden überwiesen, welche dieser der Kriegskasse vorgeschossen hatte. Ein Jahr darauf erhielt der Graf von Merode diese Grafschaft gegen Erlegung jener Summe, und blieb im Besitz derselben, bis Tilly die Schlacht bei Leipzig verlor. Der Herzog Friedrich Ulrich von Braunschweig nahm sein Eigenthum zurück, zahlte aber dem Grafen von Merode jene 50,000 Gulden zurück; jedoch im Jahre 1643 verlor dieses Haus seine rechtmäßige Besitzung auf immer. Die Grafschaft Reinstein kam noch in verschiedene Hände, und im Jahre 1670 nahm das Haus Brandenburg Besitz davon, welches denselben bis heute zu behaupten wußte.

2. Das Teufelsloch.

Bearbeitet nach Meliſſantes „erneuertes Alterthum“ und mündlichen Mittheilungen.

Siehst du jene dunkle Kammer
In des Felsens steiler Höh'? —
Horch! — dort unten tönt der Hammer,
Es ertönt ein dumpfes Weh!
Wenn um Mitternacht
Eul' und Uhu wacht,
Grüße diese Halle nicht, o Wand'rer!

Denn der Geist dort in der Tiefe
Macht dann seine Wanderung.
Als ob Zauberei ihn riefe,
Naht er sich mit wildem Schwung.
Und es saust und brauſt,
Daß es einem grauſt,
Und entsetzlich tobt's auf der Ruine.

Unbekannte Steine fliegen
Dann in diese Hall' hinein.
Siehst du sie am Boden liegen?
Nimmer bricht hier solch Gestein.

Digitized by Google

Trägst du heut' sie fort,
An demselben Ort
Findest morgen du sie wieder liegen.

Du erstaunst! — vernimm die Sage
Von dem wilden Merobrand,
Der bis zu dem jüngsten Tage
Hämmert in der Felsenwand;
Steine bricht er dort
Für verübten Mord,
Darum klopft's so dumpf zu unsern Füßen.

Einst war er des Ahnherrn Diener,
Der Vertraute seines Herrn.
Keiner war als Knappe kühner,
Lose Streiche übt' er gern.
Der Beraubten Schmerz
War dem Buben Scherz,
Er und Helmold waren Aller Schrecken.

Sahen sie von dieser Veste
Eine Beute dort im Thal,
Flogen sie aus ihrem Neste
Gleich des Blitzes schnellem Strahl,
Und des Wandrers Gut
Nahm die Räuberbrut,
Doch die Dirnen schleppten sie zur Veste.

Unbekannt, denn tief vermauert
Trieben sie die Räuberei,
Und vor jedes Ohr verstummet
Der Entführten Wehgeschrei.
Knappe Merobrand
Schlug mit eigner Hand
In die Felswand diese Räuberhöhle.

Vor dem Aug' der Welt verborgen
Schmachteten die Opfer hier,
Und es schwelgten ohne Sorgen
Herr und Knecht in wilder Gier;

Digitized by Google

Denn kein Klagelaut
Der geraubten Braut
Drang durch dieſe ſtarken Felſenwände.

Mancher Unſchuld heiße Thräne
Lag auf Helmold, Merobrand.
So wie Mitleid der Hyäne,
War's auch ihnen unbekannt. —
Helle Lache ſchlug
Bei der Opfer Fluch
Jeder auf und ſpottete den Himmel. —

„Seht im Thale dort, Herr Ritter,
Zieht ein Häuflein goldgeſchmückt!“ —
Schnell, wie Blitz im Ungewitter,
War der Räuber Schwert gezückt.
Und im wilden Trab
Geht's den Fels hinab
Und die Ueberfall'nen müſſen bluten.

Und hinauf zur Räuberhöhle
Schleppen ſie mit reicher Beut'
Klara dich, die Leib und Seele
Ganz dem Himmel fromm geweiht.
Magſt du Hülfe ſchrein,
Räuber ſpotten dein:
„Mag dein Himmelsbräutigam dich retten!“

Zage nicht, es hat dein Flehen
Längſt der Himmel ſchon gehört,
Unter Fluch wird untergehen,
Was dein Lebensglück geſtört.
Jener Maß iſt voll
Und nicht ferner ſoll
Mehr die Unſchuld unter Qualen büßen!

Klara weint in ihrer Halle,
Fleht um Schutz zum Himmel auf,
Ihre Seufzer fliegen alle
Wohl erhört zum Vater auf.

Digitized by Google

Denn ihr Tugendblick
Scheucht es stets zurück,
Wenn das Laster ihr will frevelnd nahen.

Heimlich — heiß entbrannt von Lüsten —
Naht, von Mitternacht umgraut,
Sich der Knapp', — die Lippen küßten
Die gestorb'ne Himmelsbraut.
Und er fährt zurück,
Doch im Augenblick
Naht sich Helmold mit gezücktem Schwerte.

„Fahre, Bube! fahr' hinab zur Hölle!
Du, der diese Halle einst erbaut;
Ewig hämm're unter dieser Stelle,
Du, der mir gemordet meine Braut!"
Durch Merobrand's Brust
Fliegt mit Mörderlust
Helmold's Schwert, und röchelnd taumelt dieser.

Doch es fährt sein Dolch im Fallen
Durch des rohen Mörders Herz,
Schwarzes Blut färbt diese Hallen
Und im Fluch verlöscht der Schmerz:
„Meuchelmörder, Dich
Mag denn auch wie mich
Gleiche Qual und gleiches Elend treffen!"

„Muß die Felsenwand ich schlagen,
Seufze Du im Brunnen dort!
In der Tiefe sollst Du klagen,
Ohne Ruhe immerfort,
Bis einst Dein Geschlecht
Nach des Richters Recht,
Wie auch wir, als Räuber, ist erloschen!"

Helmold's Geist hat ausgeduldet;
Aber unter Felsen noch
Trägt, was er dereinst verschuldet,
Merobrand sein Leidensjoch.

Digitized by Google

Wand'rer, bete du,
Daß dem Geiſte Ruh'
Endlich auch nach langem Leiden werde!

Anmerk. Den Stoff zu dieſem Gedichte hat oben Geſagtes geliefert. Der Verfaſſer erlaubt ſich, darüber Folgendes proſaiſch mitzutheilen: Die beſagte Höhle auf dem Reinſtein, welche bis jetzt noch ſichtbar iſt und vielleicht noch Jahrtauſende daſtehen wird, nennt man das Teufelsloch, auch die Räuberhöhle. Ueber derſelben ſteht die Jahreszahl MLXII. in Stein gehauen. Mehre Schriftſteller haben ſich bemüht, dieſen Gegenſtand zu erörtern; aber ſchon Meliſſantes ſagt in ſeinem »erneuerten Alterthum«: »Es iſt nicht klar worden, — und wird wahrſcheinlich auch nie klar werden. Wahr mag es ſein, daß in den Zeiten des Fauſtrechts dieſe Höhle zum Gefängniß gedient hat, und mögen die Opfer ſie wohl mit Recht ein Teufelsloch genannt haben. Eben ſo iſt es wahr, und eigene Anſchauung hat mich belehrt, daß in dieſer Höhle ſehr oft Steine liegen, welche man auf dem Reinſtein (Regenſtein) nicht findet. Daß weder der Teufel noch Merobrand's Geiſt ſie dahin geworfen, iſt dem Vernünftigen bekannt; doch erhält ſich noch bis heute dieſe Sage und wird dadurch beglaubigt, daß man ſehr oft hier Steine findet, die nicht aus dem Reinſtein gebrochen ſind. Wahrſcheinlich mögen, um dieſe Sage zu erhalten, müßige Wanderer ſie vielleicht dahin geworfen haben. Merkwürdig bleibt dieſe Höhle jedem Beſucher des Regenſteins dadurch, daß man hier wirklich, wenn man das Ohr auf den Boden legt, ein unterirdiſches Getöſe hört, was wahrſcheinlich durch den Stoß des Windes, welcher vom Thale in die Spalten dringt, verurſacht wird. Wir haben dergleichen Erſcheinungen, vornehmlich in Italien, ſehr oft. Bei der ſchrecklichſten Hitze ſchrauben die Nobili in ihren Paläſten Hähne auf, wodurch ſie kühle Luft erhalten, welche von der unten einſtrömenden Zugluft bewirkt wird.

Digitized by Google

Literarische Anzeige.

In der Bassesschen Buchhandlung in Quedlinburg sind folgende Schriften zu haben:

Neues Taschenbuch
für
Reisende in den Harz.

Enthaltend eine Beschreibung aller Merkwürdigkeiten des Harzes sowohl in topographischer Hinsicht, als in Bezug auf Natur und Kunst; geschichtliche Nachrichten über die Städte, Bergschlösser und Burgruinen; Belehrungen über die geognostische Beschaffenheit der verschiedenen Gebirgszüge; eine Uebersicht der Höhenmessungen, ꝛc. In alphabetischer Ordnung.
Vierte verbesserte Auflage. Preis: 20 gGr.

Special-Charte vom Harzgebirge.

Vorzüglich für Reisende.

Preis:

Colorirt	12 Gr.
In Futteral	16 —
Auf Leinwand gezogen	20 —

Dichtungen aus dem Selkethale.

(Mit allegorischem Umschlag und einer Vignette auf dem Titel, den „Alexisbrunnen" darstellend). Von *Eug.* Freiherrn v. *Gutschmid.* 8. Preis: Cartonnirt 20 gGr. Broschirt 16 gGr.

Unbedingt gehört dieser Kranz von Dichtungen zu den schönsten Erzeugnissen der neuern Poësie. Entzückende Bilder einer reichen Phantasie haucht jede Blume, jedes Blatt desselben. — Eine Gabe für jeden Besucher des Harzes.

Hercynia.

Ein Erinnerungsbuch für Harzreisende. Mit einem Kupfer, das „Alexisbad" darstellend. 8. geh. Preis: 20 gGr.

Das Brockensträußchen.

Poetisches Gemälde des Brockens mit seinen erhabenen Naturschönheiten. In fünf Gesängen. Mit einer Abbildung des Brockenhauses. gr. 8. geh. Preis 4 gGr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

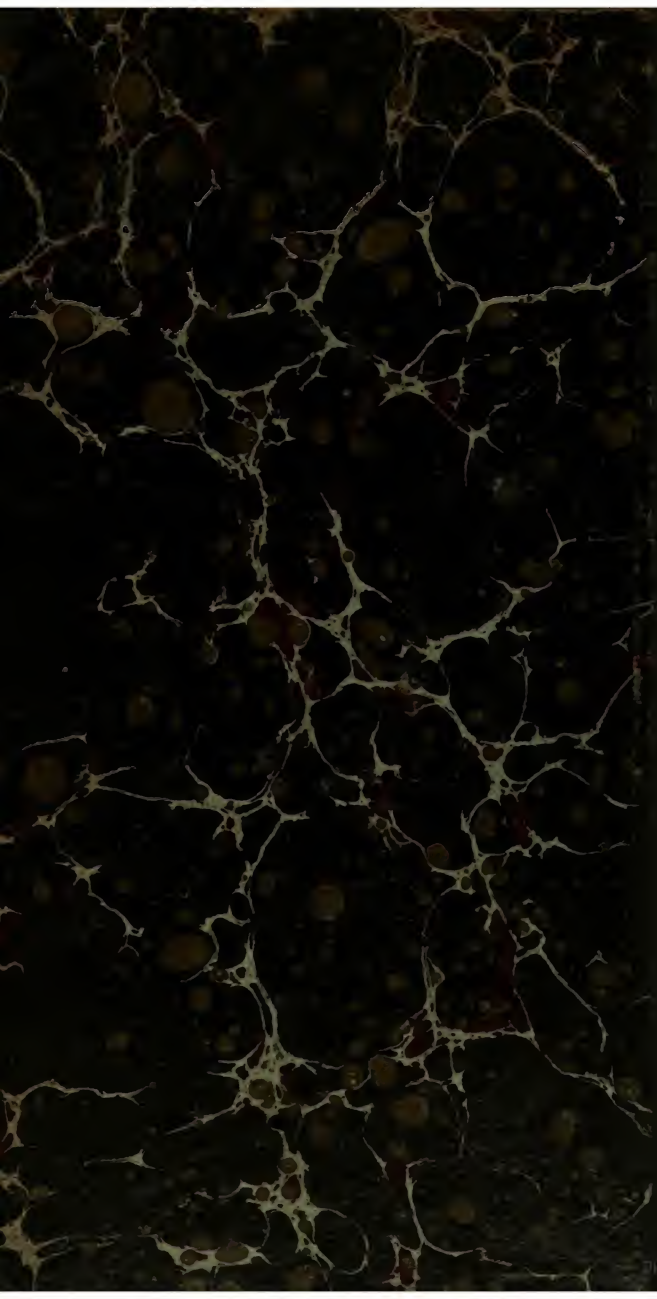
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google